

Christian Paulick/Sandra Wesenberg

Beratung lehren im Studium Sozialer Arbeit

Kohlhammer

Kohlhammer

Der Autor und die Autorin

Christian Paulick, Prof. Dr. phil., ist Professor für Sozialarbeitswissenschaft und Beratung an der Hochschule Merseburg. Er ist Sozialpädagoge, Systemischer Berater (SG/DGSF), Systemischer (Familien-)Therapeut (SG/DGSF) und Systemischer Supervisor (SG) sowie Mitglied im Forum Beratung der DGVT. In seiner Forschung und Lehre beschäftigt er sich mit Beratung, Systemischer Sozialer Arbeit, Professionalität und Professionalisierung, Täter*innenarbeit sowie Selbstsorge.

Sandra Wesenberg, Prof. Dr. phil., ist Gastprofessorin für Klinische Psychologie mit den Schwerpunkten Beratung und Therapie an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Sie ist Sozialarbeiterin, absolviert eine methodenübergreifende Weiterbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und ist Mitglied im Forum Beratung der DGVT. In ihrer Forschung und Lehre beschäftigt sie sich u. a. mit Beratung und psychosozialen Interventionen für psychisch hoch belastete Kinder, Jugendliche und Familien.

Christian Paulick,
Sandra Wesenberg

Beratung lehren im Studium Sozialer Arbeit

Verlag W. Kohlhammer

Für Petra Franke

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

Gestaltung der Grafiken: Romy Käßemodel

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-039262-5

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-039263-2

epub: ISBN 978-3-17-039264-9

Geleitwort

Beratung ist spätestens seit dem Anfang der 1970er Jahre ausgerufenen »Beratungsboom« nicht nur in alle traditionellen Felder und Organisationen sozialer und psychosozialer Arbeit eingezogen und hat viele neue erschlossen und begründet. Sie wurde *die* zentrale Handlungsorientierung und Querschnittsmethode – symbolisiert z. B. in Seiberts Buch von 1978 »Soziale Arbeit als Beratung« – auch in ganz anderen Bereichen der Sozialen Arbeit in Gesundheit und Pflege, Prävention und Rehabilitation, Erziehung und Bildung, Arbeit und Beruf etc.

Gleichzeitig mit ihrem langsamen Eindringen in Hochschulausbildung und Weiterbildung wurde Beratung auch zu einem bedeutenden Professionalisierungsmotor der Sozialarbeit und Aufstiegsprojekt für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – und das vor 50 Jahren! Und so scheint es fast ein schlechter Witz, dass erst heute im Jahr 2024 dieses wichtige Buch zur Theorie und Praxis der Vermittlung von Beratungskompetenzen im Studium Sozialer Arbeit erscheint – zum Glück erscheint!

Beratung in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik hat es lange verdient, endlich auch in der Hochschullehre (wie in anspruchsvollen wissenschaftsfundierten Weiterbildungen) gut konzeptionell – theoretisch begründet und reflektiert und ebenso gut methodisch –, praktisch und didaktisch kreativ vermittelt einen zentralen Platz zu finden. Dieser Band ist ein großer und wichtiger Schritt dorthin.

Im Gegensatz zu den existierenden Publikationen, die für Studierende Beratung theoretisieren oder Beratungsmethoden beschreiben und Beratungsübungen vorschlagen, finden wir in dem Band von Christian Paulick und Sandra Wesenberg erstmals (!) eine beratungstheoretische und beratungsprofessionelle, wie genau darauf ausgerichtete lehrdidaktische Grundlegung von Beratungs-Kompetenzerwerb, explizit im formalen Studienordnungsraster, im organisatorischen Rahmen sowie im räumlichen Setting Hochschule, mit all den damit und darin offenen Möglichkeiten wie auch (z. T. engen, z. B. zeitlichen) Grenzen.

In den didaktischen Zugängen zur Aneignung von Beratungskompetenzen offenbart sich eine bereits in den Grundlegungen dominante systemische Perspektive.

Ein Argument dafür: Systemisches Denken hat faktisch und praktisch früher herrschenden Beratungskonzepten (tiefenpsychologischen, humanistischen, behavioralen etc.) den ersten Rang abgelaufen, in der Weiterbildung, wie in der praktischen Arbeit gerade in sozialarbeiterischer, sozialpädagogischer und psychosozialer Tätigkeit. Ein empirisch fundiertes »allgemeines« oder »pluralistisches« Counseling-/Beratungsmodell hat sich (bisher) nicht durchgesetzt. Systemisches Denken und Handeln bestimmen heute die Arbeit vieler Beratungskollegen und -kolleginnen in Ausbildung und Beruf.

Man mag diese explizite Schwerpunktsetzung kritisch sehen, allerdings eröffnet diese Perspektive – so wie sie hier ausbuchstabiert wird – »inklusive« Orientierungsmöglichkeiten auch für Vertreter*innen aller anderen möglichen Beratungsrichtungen und für deren Studierende.

Zum zweiten: Die Autor*innen fokussieren dankenswerterweise Selbsterfahrung, Selbstreflexion und Selbstsorge im Beratungshandeln und Beratungslernen sowie biographische Einordnung, persönliche Überzeugung und Berater*innen-Habitus, und das Konzept übergreifend, jenseits einfach gestrickter Methodenübungen und -trainings. Andererseits lassen sie es hierbei nicht bei den so oft vorzufindenden Allgemeinplätzen bewenden, die diese komplexeren Haltungen scheinbar nahelegen. Nein – sie operationalisieren die empfohlene Vermittlung von Beratungskompetenzen detailreich und differenziert in konkreten und handlungsanleitenden Methoden – und Strategievorschlägen. Diese reichen von Klassikern wie dem Rollenspiel und Videoaufzeichnungen, der kollegialen Fallberatung und dem Reflecting Team bis hin zu ethnographischen Praxisprotokollen, Auftragsklärungen und »Self-blind-Dating« oder der Selbstsorgeentwicklung.

Es gelingt ihnen dabei, die von Beginn an postulierte untrennbare Verwobenheit von »Beratungsperson« und Beratungshandeln/Beratungsmethode nicht nur in der Beratungspraxis, sondern auch in der Beratungslehre zu verdeutlichen, ohne beides in die alte Dichotomie von »Kunst« oder »Wissenschaft« münden zu lassen.

Berater*innen wie auch Beratungslehrende sind immer aktive Subjekte, wirkmächtige »Werkzeuge«, wie anschauliche Modelle für Klient*innen oder Studierende in den jeweiligen Interaktionsprozessen. Und Vorgehensweisen müssen nicht nur zu einer Problemstellung, zu den Klient*innen- oder Studierenden-Bedürfnissen und zu den Interventions- oder Hochschulkontexten passen, sondern eben auch zu den professionellen Berater*innen und Beratungslehrer*innen.

Wer Beratung vermitteln will, muss sie »können« und sich darin »kennen«, wenn er*sie Studierende mit auf die spannende Reise nehmen und sie unterstützend dabei anleiten und begleiten will, selbst Beratungskompetenz zu entwickeln und professionelle*r Berater*in zu werden. Das vorliegende Buch von Paulick und Wesenberg bietet alle Voraussetzungen dafür, dass das gelingen kann.

Sie als Adressat*innen müssen es nur gewissenhaft lesen, kritisch reflexiv und in Beziehung zur eigenen Person verarbeiten und in Ihre Lehre der Beratung einmünden lassen – Sie werden davon profitieren und Ihre Studierenden auf der Beratungsreise werden es Ihnen danken.

Frank Nestmann

Inhalt

Geleitwort	5
Einleitung – Zu diesem Buch	11
Teil I Vermittlung von Beratungskompetenzen im Studium – Grundannahmen, Konzepte und Rahmenbedingungen	
1 Vermittlung von Beratungskompetenzen in der Hochschullehre	17
1.1 Beratungslehre im Studium Sozialer Arbeit	17
1.2 Beispiele hochschulischer Beratungslehre	20
1.3 Spezifische Besonderheiten und Herausforderungen der Hochschullehre	25
2 Lehrdidaktische Grundannahmen	32
2.1 Grundverständnis von Beratung	32
2.2 Beratungskompetenzen systemisch lehren – Die Beobachtung der*des Beobachter*in	34
2.3 Lernziele	36
2.4 Bild von Studierenden und leitende Überzeugungen	37
2.5 Rolle(n) von Lehrenden	38
2.6 Systemische Haltung(en)	40
3 Beraterische Professionalität – Das magische Dreieck professioneller Identität	43
3.1 Elemente beraterischer Professionalität	43
3.2 Theorie	45
3.3 Praxis	46
3.4 Selbstreflexion	47
3.5 Selbstsorge	50
3.6 (Selbst-)Erfahrung	51

**Teil II Didaktische Zugänge zur Aneignung von
Beratungskompetenzen**

4	Theoretische Zugänge zu psychosozialer Beratung in der Sozialen Arbeit	57
4.1	Definitorische Annäherungen	57
4.2	Kurz gefasst: Spezifika von Beratung in Sozialer Arbeit und aktuelle Diskurse	59
4.3	Empfehlungen zum Weiterlesen	66
5	Beratungshandeln erfahren	70
5.1	Vorüberlegung: (Selbst-)Erfahrung als Berater*in und Klient*in als notwendige Bedingung guter Beratung	70
5.2	Rollenspiele	72
5.3	Videoaufzeichnung und Reflexion des (eigenen) Beratungshandelns	78
5.4	Umgang mit »Tabuthemen« und ethisch-rechtlichen Herausforderungen	81
6	Systemische Beratungsmethoden erproben und erlernen – Das systemische Erstgespräch	85
6.1	Vorüberlegung: Erstgespräche als besonders geeignete Lernfelder für Beratungshandeln	85
6.2	Settinggestaltung und »establishing of a yes-set«	88
6.3	Auftragsklärung – Auftragsvereinbarung	96
6.4	Problemexploration – Ressourcenorientierung – Interventionen – Lösungen	105
6.5	Gesprächsabschluss	114
6.6	Prüfungsleistung – Rückmeldung	115
7	Praxiserfahrungen reflektieren	118
7.1	Vorüberlegung: Bedeutung von Praxisphasen im Studium Sozialer Arbeit	118
7.2	Erfahrungen aus Praxisphasen im Studium als Quellen für Beratungslernen	123
7.3	Ethnographische Praxisprotokolle	134
7.4	Kollegiale Fallberatung	137
7.5	Reflektierendes Team	143
8	Zugänge zu Biographie, Haltung und Überzeugungen eröffnen	146
8.1	Vorüberlegung: Selbstreflexionen als »Blind Date mit sich selbst« und ihre Bedeutung für die Entwicklung beraterischer Professionalität	146
8.2	Biographische Wege von Sozialarbeiter*innen und Berater*innen	149

8.3	Selbstreflexionsprozesse in hochschulischen Lerngruppen anregen	152
9	Selbstsorge kultivieren	158
9.1	Vorüberlegung: Die Sorge um sich – Ein Blick auf die Historie der Selbstsorge	158
9.2	Selbstsorge zwischen unabdingbarer Voraussetzung professionellen Handelns und Zwang zur Selbstoptimierung	161
9.3	Kultivieren eines Selbstsorge-Habitus	163
	Schlussbetrachtungen	169
 Anhang		
	Literatur	173
	Anhang A: Zehn Bücher, die Ihre Professionalität bereichern können	188
	Anhang B.1: Selbstreflexionen (besonders geeignet für Einzelarbeit)	192
	Anhang B.2: Selbstreflexionen (geeignet für Einzelarbeit oder dyadische Arbeit in Interview-/Gesprächsform)	200

Einleitung – Zu diesem Buch

»Was ist schwer? ›Sich selbst erkennen.« Was leicht? ›Einem andern einen Rat erteilen.«
Thales von Milet (ca. 600 v. Chr.), zit. in Diogenes Laertius (2008):
Leben und Meinungen berühmter Philosophen, S. 19.

Beratung gehört zweifelsohne zu den zentralen Schlüsselkompetenzen in der Sozialen Arbeit. Gleichzeitig ist Beratung in postmodernen Vergesellschaftungen von Vielfalt, Feindifferenzierungen und stetigen Weiterentwicklungen gekennzeichnet. »Gute« Beratung in Sozialer Arbeit zu realisieren, ist eine hohe Kunst. In der Expertiseforschung verdichtet sich die Zahl von zehn Jahren bzw. 10.000 Stunden kontinuierliche Arbeit, die es braucht, um beraterische Professionalität im Sinne von höchster Meister*innenschaft herauszubilden. Die Erlangung dieser Expertise braucht neben einer umfassenden Qualifizierung insbesondere Erfahrungsbildung, Routinisierung und eine systematische Verknüpfung von Wissensbeständen und Erfahrungen. Das heißt vor allem also auch: Professionalisierung braucht Zeit! Dies stellt nicht unbedingt eine ideale Voraussetzung für die Vermittlung von Beratungskompetenzen innerhalb bolognarisierter Curricula des Hochschulstudiums dar. In einem Hochschulstudium können – aber sollten! – folglich »nur« Grundsteine gelegt und Weichen gestellt werden. Doch gerade diese Weichenstellungen, so unsere Beobachtung, sind von hoher Bedeutsamkeit für die Herausbildung einer beraterischen Grundhaltung und etwa der Frage, ob Selbstreflexionen und damit einhergehende Irritationen und Impulse zur Neuorientierung und individuellen Weiterentwicklung als punktuelle Elemente in einer Lehrveranstaltung vorkommen oder als Grundidee von Beratungsprofessionalität und über ein Hochschulstudium hinausgehend habitualisiert werden.

In dem von uns hier vorgelegten Buch werden folgende Fragen verfolgt:

- Was macht Beratung in Sozialer Arbeit aus?
- Was kennzeichnet eine*n gute*n Berater*in?
- Was lässt sich unter Beratungsprofessionalität verstehen?
- Wie bildet sich Professionalität heraus?
- Wie lassen sich im Kontext von Hochschule zentrale Elemente von Beratungsprofessionalität vermitteln?
- Inwieweit lässt sich Beratungsprofessionalität anregen oder gar auf Dauer stellen?
- Kurz gesagt: Wie lässt sich Beratung im Studium Sozialer Arbeit lehren und lernen?

Wir möchten mit diesem Band ein hochschuldidaktisches Lehrbuch vorlegen, das Lehrenden Anregungen gibt, wie Studierenden der Sozialen Arbeit oder Sozialpädagogik innerhalb der vorgegebenen und zeitlich eng gerahmten Studienstrukturen Beratungskompetenzen nähergebracht und ihre ersten Schritte auf dem Weg zur Entwicklung beraterischer Professionalität begleitet werden können. Präsentiert werden dabei nicht nur Übungen zu spezifischen Beratungsmethoden oder -techniken, sondern im Fokus steht v. a. die Entwicklung und Reflexion einer spezifischen Beratungshaltung.

Aufbauend auf einer kurzen Einführung in die allgemeinen Bedingungen von Hochschullehre, die den Rahmen für Beratungslehre im Studium Sozialer Arbeit markieren, skizzieren wir die konkreten Grundannahmen, die unsere eigene Lehre zur Vermittlung von Beratungskompetenzen bestimmen. Unsere Haltung als Hochschullehrende orientiert sich dabei zentral an der systemisch-konstruktivistischen »Ermöglichungsdidaktik« (nach Rolf Arnold, vgl. u. a. Arnold 1999, 2007, 2012, 2018; Arnold & Schüssler 2003; Arnold & Schön 2017, 2019). Anschließend stellen wir ein Modell beraterischer Professionalität vor, welches als Hintergrundfolie für unsere Beratungslehre dient. Nach diesem Modell entwickelt sich Professionalität dynamisch und prozessual innerhalb eines selbstsorgend grundierten und von kontingenten (Selbst-)Erfahrungen beeinflussten Dreiecks von Theorie, Praxis- und (Selbst-)Reflexion (Paulick & Wesenberg 2020). In dieser Entwicklung spielen eben jene Faktoren, die in der Person der*des Professionellen selbst zu verorten sind und ihre Erstaussprünge in biographisch-informellen Kontexten erfahren, eine zentrale Rolle, was sich im Wesentlichen schon dadurch begründet, dass – so Hans Thiersch (2004, S. 706) – »die Person das Werkzeug des Pädagogen und Beraters« ist. Entsprechend erscheinen Selbstreflexion und (Selbst-)Erfahrung – etwa in Form des Bewusstwerdens subjektiver Theorien, des konkreten Ausprobierens und Erlebens von Methoden etc. – sowie die damit assoziierte Förderung von größerer Selbstbewusstheit (»self-awareness«; also des Wissens und Verständnisses von sich selbst im Hinblick auf handlungsleitende Werte, Überzeugungen, Lebenserfahrungen und Weltanschauung) als wichtige Elemente der Entwicklung von beraterischer Professionalität.

Aufbauend auf der Vorstellung des Modells beraterischer Professionalität rückt im zweiten umfassenden Teil des Buches die Frage in den Mittelpunkt, wie die verschiedenen Komponenten – Theorie, Praxis, Selbstreflexion, Selbstsorge und (Selbst-)Erfahrung – innerhalb der Beratungslehre im Studium Sozialer Arbeit adressiert werden können. Die Ausführungen sind dabei nicht zu verstehen als lineares Handlungskonzept aufeinander aufbauender Kapitel, die nacheinander bearbeitet werden müssen. Vielmehr können je nach Lehrkontext, Vorwissen der Studierenden, spezifischer Zielsetzung des Moduls, Einbindung im Curriculum etc. einzelne angesprochene Aspekte in der Gestaltung konkreter Seminare besonders relevant sein, während andere möglicherweise schon als bekannt vorausgesetzt werden können und wieder andere an einem späteren Punkt im Studienablaufplan aufgegriffen werden.

Wir möchten unsere Überlegungen in der Gestaltung von Beratungslehrveranstaltungen nachvollziehbar machen, verdeutlichen, welche Überlegungen, Konzepte und Entwürfe anderer uns in der Lehre inspirieren und entscheidend beein-

flussen, und unsere Ideen sowie Erfahrungen aus verschiedenen Seminarkontexten an verschiedenen Hochschulen als Vorschläge anbieten. Verbunden ist dies mit der ausdrücklichen Einladung an die Lesenden, mit den angebotenen Ideen zu experimentieren, individuell unpassend Erscheinendes zu verwerfen und Stimmiges aufzugreifen, zu modifizieren und weiterzuentwickeln. Letztlich ist nach unserer Erfahrung auch die Lehre von Beratung eng mit der Person der*des Lehrenden verknüpft. Es geht in Beratungsseminaren vorrangig nicht um die Weitergabe von deklarativem Faktenwissen, sondern um die Vermittlung und gemeinsame Erprobung von handlungspraktischem Wissen, die Anregung eines Rollenbewusstseins, die Förderung der Entwicklung einer eigenen Beratungshaltung und die Begleitung der ersten Schritte der Reise angehender Berater*innen, die sich für Studierende teilweise mühevoll und entmutigend anfühlen können, die zugleich aber auch das große Potential haben, eine gute Grundausrüstung für die weitere Reise zu legen. Dies alles bedeutet für Lehrpersonen auch, sehr viel stärker als in anderen Lehrveranstaltungen im Studium als Person in Erscheinung zu treten, als Modell zu wirken und für Studierende im unmittelbaren Tun erfahrbar zu werden. Entsprechend kann sich die konkrete Ausgestaltung von Beratungslehre zwischen einzelnen Personen deutlich unterscheiden, auch wenn sie auf ähnlichen didaktischen Konzepten, Methoden, Theoriebeständen etc. aufbaut. Auch wir beide haben schon deutliche Unterschiede in der Gestaltung unserer Lehrveranstaltungen bemerkt und ebenso bereits festgestellt, dass bestimmte Methoden, die sich für eine*n von uns sehr bewährt haben, für den*die andere keineswegs so erfolgreich umsetzbar waren. Dies mag immer auch mit anderen Parametern – Gruppengröße, -zusammensetzung, Studiensemester etc. – zusammenhängen, ist neben all diesem in unserer Erfahrung aber ebenso entscheidend mit der individuellen Person des*der Lehrenden verknüpft. Entsprechend war auch die Erstellung dieses gemeinsamen Buches zu Beratungslehre auf den ersten Blick ein Experiment mit ungewissem Ausgang, zumal wir trotz aller Nähen in Beratungsverständnis und -haltung ursprünglich in unterschiedlichen Beratungs-/Therapieansätzen sozialisiert sind (Christian Paulick als systemischer Berater, Therapeut und Supervisor, Sandra Wesenberg als angehende Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin im Richtlinienverfahren Verhaltenstherapie mit methodenübergreifender Ausbildung, u.a. im ergänzenden Verfahren Systemische Therapie), in verschiedenen Praxisfeldern tätig waren und zudem an zwei unterschiedlichen Hochschulen beschäftigt sind. Auf den zweiten Blick jedoch war es gerade diese Konstellation, die sich als besonders hilfreich erwiesen hat. Insbesondere durch die jeweils eigene Erfahrung von Beratungslehre an unseren Hochschulen ließen sich Parameter des Systems Hochschule und Herausforderungen besser verstehen, didaktische Ideen präzisieren, Komplexitäten verdichten und Gelingensprozesse erproben. Neben diesen Austauschprozessen zu unseren individuellen Erfahrungen sind es zudem die seit mehreren Jahren erprobten gemeinsamen Beratungsseminare im Co-Teaching, in denen sich unsere Ideen zu »Beratung lehren im Studium Sozialer Arbeit« entwickelten und letztlich zu diesem Buch führten.

Als zentrale Zielgruppe des Bandes werden Lehrende in Bachelor- und Masterstudiengängen von Sozialer Arbeit oder Sozialpädagogik an Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie sozialpädagogische Fachkräfte

in der Aus- und Weiterbildung für Sozialberufe angesprochen. Im weiteren Sinne gehören zu den Interessent*innenkreisen auch Dozierende in Studiengängen naher Bezugsdisziplinen (etwa Sonderpädagogik, Pflegewissenschaften etc.), deren Absolvent*innen ebenfalls beraterisch tätig sind. Zugleich richtet sich der Band explizit an Studierende der entsprechenden Fachrichtungen, die etwa in Form von Selbststudienanteilen, selbst organisierten Lerngruppen oder Wahlseminaren einem Tiefenverständnis von Beratung nachgehen wollen und Lust auf das Abenteuer beraterischer Professionalisierung verspüren.

Überlegungen zu Hochschullehre von Beratung und Sozialer Arbeit enden bestenfalls nicht am Ende des Curriculums oder mit dem Modulabschluss. Vielmehr ist es unser Anspruch und Wunsch, Impulse und Anregungen zu geben, die dazu beitragen, eine Idee von nachhaltigem Lernen und eine Professionalisierungslust auf Dauer zu stellen. Wir möchten den Versuch unternehmen, die Komplexitäten von Beratung, Professionalität, Lehren und Lernen im Kontext von Hochschule zu thematisieren, Ideen dazu anzubieten, Herausforderungen sichtbar zu machen, aber auch dazu einladen, dies als Anregungen zu verstehen, um die eigene Haltung als Lehrende*r, Lernende*r und Berater*in zu kultivieren. Wie im Buch zu sehen sein wird, kann sowohl Beratung als auch Professionalisierung und nicht zuletzt auch die Entwicklung als Lehrende*r als eine Form von Reise verstanden werden. Nach unserer Idee gehen Lehren und Lernen Hand in Hand. So wie wir in jeder Lehrveranstaltung immer selbst etwas Neues lernen (z. B. durch Fragen und Rückmeldungen von Studierenden oder über spannende Beobachtungen im Gruppengeschehen) war auch das Schreiben über Lehren ein unglaublich bereichernder Lernprozess. Insofern ist dieses Lehrbuch in vielerlei Hinsicht zugleich für uns ein »Lernbuch« geworden und markiert eine wichtige Etappe auf unserer weiter fortzusetzenden Reise als Lehrende und Lernende.

**Teil I Vermittlung von
Beratungskompetenzen im Studium
– Grundannahmen, Konzepte und
Rahmenbedingungen**

1 Vermittlung von Beratungskompetenzen in der Hochschullehre

»Der Ursprung der Wissenschaft liegt im Wissen, daß wir nichts wissen.«
Fernando Pessoa (1997 [Orig. 1988]): Die Stunde des Teufels, S. 55.

1.1 Beratungslehre im Studium Sozialer Arbeit

Beratung gilt als zentrale Querschnittsmethode (Sickendiek, Engel & Nestmann 2008) oder Kernkompetenz (Sauer 2012, S. 249) Sozialer Arbeit. Weitgehende Einigkeit herrscht ebenfalls dazu, dass

»Beratung in der hier gemeinten reflexiven Ausprägung (Nestmann et al. 2014b, 2014a) [...] mehr [sei] als eine hypertrophierte Form sozialer Alltagskompetenzen und auch kein bloßes Rat geben im Sinne einer Informationsweitergabe. Obwohl ihre höchste Expertiseform phänomenologisch oft als spielerisch-leichte Interaktion erscheint, ist diese Mühelosigkeit gemäß der Expertiseforschung einer hochkomplexen, stark verkörperlichten und implizit gewordenen Wissensbasis geschuldet (Strasser 2006; Strasser und Gruber 2015)« (Weinhardt 2019, S. 144).

Berater*innen, die in Beratungsstellen tätig sind, haben überwiegend einen umfassenden Qualifizierungsprozess zur Ausbildung beraterischer Fähigkeiten durchlaufen. Für viele, die einen der vor der Bologna-Reform existierenden Diplomstudiengängen in Pädagogik, Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Sozialer Arbeit oder Psychologie durchlaufen haben, schloss sich nach dem Studium und einer ersten Phase der Berufspraxis eine mehrjährige praxisnahe Beratungsweiterbildung an – parallel zur Tätigkeit in einem Beratungsfeld und begleitet durch Supervision und Intervention. »Eine solche Form der Beratungsprofessionalisierung vollzog sich vor Bologna ganz überwiegend berufsbio-graphisch spät und hatte sehr implizite Formen, die sich entlang der Strukturen der Beratungslandschaft ausrichteten« (ebd.).

Dem Qualifizierungsweg zum*zur Berater*in wird dabei nach Wolfgang Widulle (2016) von Sozialarbeiter*innen häufig subjektiv eine sehr hohe Bedeutung beigemessen: Die Beratungsweiterbildung wird als zentrale Etappe des beruflichen Entwicklungswegs und als hochbedeutsam für die eigene Berufsidentität beschrieben. Oft findet sich zur Beschreibung des Entwicklungsweges beraterischer Kompetenz auch die Metapher einer »Reise des Beraters« (McLeod 2004, S. 351). Die Metapher der Reise und damit assoziierte Wachstumserfahrungen werden prominent auch von Scott Peck und Irvin Yalom betont. Während Scott Peck in »Der

wunderbare Weg« (1978) den Hilfeprozess und die Persönlichkeitsentwicklung als Wachstumserfahrung beschreibt, und Irvin Yalom Therapeut*in und Klient*in als »gemeinsam Reisende« (2010, S. 23) beschreibt, bezieht John McLeod die Reismetapher auf die biographisch-reflexiv grundierte Professionalisierung von Berater*innen. Berater*in

»zu werden kann als eine Reise betrachtet werden, die oft einige Jahre dauert und in der viele Herausforderungen bewältigt werden müssen. Welche Fähigkeiten und Werkzeuge haben Sie bei dieser Reise mit dabei und wie können ihre Ressourcen am besten genutzt werden?« (McLeod 2011, S. 39).

Wie Widulle (2016, S. 23) treffend feststellt, beginnt allerdings »[f]ür Studierende der Sozialen Arbeit [...] die Reise zur Beratung recht unmythisch mit dem Regelstudium an Hochschule und Universität und dort mit den Pflichtveranstaltungen zur Beratung, die das Curriculum vorsieht«. Diese Lehrveranstaltungen sind vom Umfang und Stellenwert im Gesamtcurriculum eines Bachelorstudiengangs häufig sehr begrenzt und können allein im Vergleich gegenüber der »Reisezeit« einer Beratungsweiterbildung oder eines postgradualen Masterstudiums Beratung sicherlich nur einen sehr begrenzten Teil beraterischer Kompetenz vermitteln. Und dennoch stellt sich gerade in den (im Vergleich zu Diplomstudiengängen) verkürzten und modularisierten Bachelorstudiengängen Sozialer Arbeit die Frage, welche Aspekte von »Beratung« in welcher Form gelehrt und gelernt werden und wie diese »Kernkompetenz« Sozialer Arbeit bereits im grundständigen Studium erworben werden kann.

Petra Bauer und Marc Weinhardt (2014) kritisierten vor knapp zehn Jahren, dass die Frage nach dem Erwerb von Beratungskompetenz in der Hochschullehre in der deutschsprachigen sozialpädagogischen Diskussion bislang wenig bearbeitet und kaum thematisiert sei. »Die Fähigkeit, AdressatInnen zu beraten, erscheint als naturwüchsiges Nebenprodukt des Studiums bzw. der daran anschließenden feldspezifischen Einsozialisation in die Praxis, die häufig der Formel ›Learning by doing‹ folgt« (ebd., S. 86). Betrachtet man die heutige Situation, so gibt es inzwischen einige Überlegungen, erste Fachveranstaltungen (u. a. 2. Berner Tagung »Beratung lehren – Erfahrungen und Reflexionen aus Wissenschaft und Praxis« im Januar 2022) und verschiedene publizierte (und zum Teil umfassend evaluierte) Konzepte zur Beratungslehre im Hochschulkontext (u. a. von Marc Weinhardt, Petra Bauer und Kolleg*innen, Christine Kröger und Michael Vogt, Wolfgang Widulle), die beispielhaft im folgenden Kapitel skizziert werden. Insgesamt ist die Diskussion aber nach wie vor überschaubar und viele der Publikationen stellen sehr elaborierte und erfolgreiche, zugleich aber auch mit hohen Anforderungen an die personelle und organisationale Ausstattung verknüpfte Lehrformate vor. Insbesondere hinsichtlich der Ermöglichung von Lernprozessen in den Regelstudiengängen von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik, in denen die »Beratungs-Module« oft nur mit einer sehr überschaubaren ECTS-Zahl vorgesehen sind, bleiben nach wie vor viele Fragen offen.

»Welche Funktion soll die Beratungsausbildung in Regelstudiengängen haben: Primär die Vermittlung wissenschaftlichen Wissens oder die Ausbildung grundlegender Beratungskompetenzen? Primär eine Vorbereitung auf und Zulieferfunktion für die postgradualen

Beratungsausbildungen oder die Grundlegung praxistauglicher Beratungskompetenzen? Adressiert die Ausbildung ein generisches Modell von Beratung oder wird bereits arbeitsfeldspezifisch vertieft? Und schließlich trotz Abebbens der ›Schulenkriege‹: Favorisiert man einen schulenspezifischen Zugang oder bildet man im Rahmen eines transtheoretischen, integrativen Paradigmas aus?« (Widulle 2016, S. 25).

Die von Widulle (2016) angeführten Fragen verweisen auf verschiedene Kontroversen der Diskussion um Ziele und Inhalte hochschulischer Ausbildung allgemein wie im Besonderen auf den Stellenwert des Erwerbs von Beratungskompetenz in den Studiengängen Sozialer Arbeit und sind nur schwer und vermutlich immer noch einschränkend und differenzierend zu beantworten. Wenn Beratung als Querschnittsmethode Sozialer Arbeit verstanden wird, dann beginnt beraterisches Tun für nahezu alle Studierenden unmittelbar nach dem Studienabschluss bzw. unseres Erachtens schon studienbegleitend, etwa innerhalb des Praxissemesters oder in den vorbereiteten (und mit zahlreichen Herausforderungen und Ambivalenzen hinsichtlich der Professionalisierung verknüpften, vgl. Weinhardt 2022a) Teilzeitbeschäftigungen in Einrichtungen der Sozialen Arbeit parallel zum Studium. Ein Erwerb grundlegender Beratungskompetenzen bereits im Studium erscheint uns daher unerlässlich. Hierfür ist wissenschaftliches Wissen unabdingbar, reicht aber allein nicht, wenn keine reflexive Verknüpfung mit Handlungsmethoden und Handlungspraxis (in ihren vielfältigen Formen) bereits im Studium erfolgt.

Anschließend an Widulle (2016, S. 26) verstehen wir Beratung zudem auch als »komplexe Handlungsform«, in der »sich biographische Erfahrungen, Menschenbilder, Werthaltungen, Motivlagen und Einstellungen [integrieren] – für die Beratung werden diese zu Grundannahmen über Menschen und menschliche Veränderungsprozesse.« Der Erwerb von Beratungskompetenz beinhaltet in unserem Verständnis zwingend die Berücksichtigung dieser biographisch-subjektiven Dimension und die Reflexion bisheriger Erfahrungen, subjektiver Theorien und eigener Handlungsmuster. In der Hochschullehre stellt gerade die Berücksichtigung dieser Dimension eine zentrale Herausforderung dar, wie Gunther Graßhoff und Cornelia Scheppe (2012) in einem Artikel zu »Fallarbeit – Studium – Biographie« verdeutlichen. Die Autor*innen beschreiben, dass Fallanalysen bzw. das Einbringen von Berichten aus der eigenen Handlungspraxis oft unmittelbar mit einer Thematisierung der eigenen Person verbunden sind:

»Denn das in den Fällen Thematisierte und das, was bei Fallanalysen zur Sprache kommt, ist oft an die Person des beziehungsweise der jeweiligen Studierenden geknüpft beziehungsweise oft schwer von der Person zu trennen: Eigene Alltagsdeutungen, Vorlieben, eigene Bedürftigkeiten und Sympathien, verkürzte Handlungsstrategien, ›blinde Flecken‹ etc.« (ebd., S. 246).

Einerseits erscheint es als notwendiger Bestandteil des Studiums, dass in den Lernprozessen alltagsweltliche und biographisch geprägte Deutungs- und Handlungsmuster hinterfragt und in fachlich begründete Argumentations- und Orientierungsmuster transformiert werden – ein Prozess, der selten ohne Irritationen, Enttäuschungen und Verunsicherungen verläuft. Andererseits muss die »Gefahr biographischer Zumutungen« (ebd., S. 248) nach Graßhoff und Scheppe (2012) im Kontext der Hochschullehre in einem überschaubaren und bearbeitbaren Rahmen bleiben. »Die zentrale Funktion von Hochschulen liegt in der Vermittlung von